Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, den 16. März 1956 Erscheint jeden Freitag 35. Jahrgang Nr. 11

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Ermutigt zur Weiterarbeit!

Nach der Abstimmung über die bernische Frauenstimmrechtsvorlage

Von Gerda Meyer

Auf den Entscheid des Berner Stimmvolkes über die Frauenstimmrechtsvorlage hin gingen vom Bund Schweizerischer Frauenvereine und von der Zürcher Frauenzentrale aus den Berner Stimmrechtsfrauen Botschaften zu — ermunternde Zeichen fraulicher und freundeidgenössischer Verbundenheit; in der einen wurde auch der Wunsch ausgedrückt, «dem grossen und stolzen Kanton Bern möchte die Ehre zuteil werden, als erster hierzulande das Gemeindestimmrecht der Frau fakultativ eingeführt zu haben.» Nun hat sich der Kanton Bern diese Ehre leider nicht geholt, wenigstens für diesmal. Doch darf für ihn als Plus gebucht werden, dass hierzulande noch nie bei kantonalen, der Frauenstimmrechtsfrage gewidmeten Abstimmungen eine verhältnismässig so hohe Zahl von Jastimmen erreicht worden ist wie bei diesem Urnengang des Berner Stimmvolkes. Die Frauen und Männer, die im Bernerland den Frauenstimmrechtsgedanken tragen und verbreiten helfen, fühlen sich denn auch mit vollem Recht durch das Abstimmungsergebnis zur Weiterarbeit ermutigt.

Erwiesenermassen hat die Sache, der sie dienen, in den letzten Jahren auch im «grossen Kanton» stark an Boden gewonnen. Vor einem Jahrzehnt noch konnte es geschehen, dass eine Petition der Berner Frauen, die — gleich der Frauenstimmrechtsvorlage — eine bloss fakultative Einführung des Gemeindestimmrechts der Frau angestrebt hatte, durch eine vorberatende grossrätliche Kommission «still beerdigt» wurde. Heute dagegen wird von den Stimmberechtigten das gleiche Begehren zwar noch verworfen, aber so knapp, dass sechs Neinsagern fünf Befürworter gegenüberstehen. In einem halben Dutzend bernischer Amtsbezirke überwiegen die Jastimmen, ebenso in einer ganzen Reihe von Gemeinden, vorab den städtischen. Die Tatsache, dass in der Bundesstadt mit einem Stimmenverhältnis von 2:1 ein deutliches Ja zu der Neuerung ausgesprochen worden ist, darf man gewiss in den Reihen der gesamten schweizerischen Frauenbewegung als gutes Omen deuten. Ein Stimmenmehr der Befürworter, wenn auch ein etwas weniger starkes, kam zudem in der Industriestadt Biel zustande; aber auch in kleineren städtischen Zentren wie Thun und Burgdorf zeigten sich die Stimmberechtigten bereit, den Weg zu erweiterten politischen Rechten der Bernerin freizumachen.

Aufgeschlossener Jura — steiniges Berner Oberland!

Der Berner Jura nahm gesamthaft mit 7456 Jastimmen gegen 7159 Nein die Vorlage an. Offensichtlich wollten die Jurassier «jenen in Bern» zeigen, dass man im Nordzipfel des Kantons fortschrittlicher eingestellt ist. Auf steinigsten Boden stösst der Frauenstimmrechtsgedanke im Berner Oberland. Nicht bloss haben sämtliche sieben oberländischen Amtsbezirke klare Nein-Mehrheiten geliefert; der Bezirk Frutigen stellte gar den frauenstimmrechtsgegnerischen Rekord auf, kam doch hier auf 5 Neinsager ein einziger Befürworter. Auch in den beiden Oberemmentaler Aemtern Signau und Trachselwald wurde deutlich Nein zur Vorlage gesagt, ebenso im Schwarzenburgerland. Dennoch hat auch im alten Kantonsteil die Landbevölkerung mehr Jastimmen beigesteuert, als man in Kreisen der Befürworter zu erwarten wagte. In einzelnen Landgemeinden, zum Teil allerdings industriell durchsetzten, ergab sich sogar ein Stimmenmehr zu Gunsten der Vorlage, so in Roggwil und Wynau (Bezirk Aarwangen), aber auch im ausgesprochen bäuerlichen berneroberländischen Schwanden bei Brienz. In einer Reihe weiterer typischer Landgemeinden halten sich die Ja- und Neinstimmen beinahe die Waage.

Wenn auch nicht, verallgemeinernd, dem «Ja der Städte» das «Nein der Landschaft» entgegengestellt werden darf, so besteht doch kein Zweifel darüber, dass der Widerstand gegen das Gesetz auf dem Lande ausgeprägter war als in der Stadt. Die starke Traditionsgebundenheit des Landvolkes wird dabei entscheidend wirksam gewesen sein. Das Nein mag da und dort weniger dem Frauenstimmrecht an sich als dem Neuen, Unerprobten gegolten haben. Zudem sah man in gewissen bäuerlichen Kreisen in der Abstimmungsvorlage das

«Trojanische Pferd»,

mit dem sich das integrale Frauenstimmrecht in unseren Staat eingeschlichen hätte, von dem ja manche Agrarier wirtschaftspolitisch nachteilige Folgen für ihren Stand befürchten.

Dass der Frauenstimmrechtsgedanke in den Köpfen und Herzen der Jungen Wurzel geschlagen hat, dies bewesen die stark überwiegenden Ja-Stimmen unter den Militärstimmen, die zur Hauptsache von Rekruten abgegeben wurden.

Fünfzig von hundert stimmberechtigten Männern sind übrigens bei diesem Urnengang zu Hause geblieben. Solche stimmbürgerliche Abstinenz spricht auch nicht gerade für Beibehaltung der heutigen «Herr-im-Hause-Politik».

In kluger Voraussicht hatten Regierung und Grosser Rat danach getrachtet, dem Berner Stimmvolk den schwer verdaulichen Bissen «Frauenstimmrecht» möglichst mundgerecht zu machen: die Vorlage zeichnete sich durch

Ausgewogenheit und Bescheidenheit im Fordern

aus, womit sie gewiss viele stimmbürgerliche Sympathien gewonnen hat. Das Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde, hinter dem weite, politisch und konfessionell verschieden gerichtete bernische Volkskreise stehen, hatte sich mit Geschick und Hingabe für Annahme der Abstimmungsvorlage eingesetzt. Selbst die Gegner stellen anerkennend fest, dass die Werbung zugunsten der Vorlage von gutem Geist getragen und auf den richtigen Ton gestimmt gewesen sei, die breit angelegte Aufklärungsaktion im Zeichen der Sachlichkeit und des Masshaltens gestanden habe. Auch dies dient zweifellos der Frauensache sehr, wenn wir Frauen der Gegenseite beweisen können, dass wir einen Abstimmungsfeldzug in der Art von Leuten zu führen wissen, die politisch hinter den Ohren allgemach trocken geworden sind...

Die Abstimmungskampagne wurde auch von der Gegenpartei, soweit sich deren Vertreter offen und ehrlich zum Kampfe stellten, loyal und ritterlich geführt.

Nichts von mangelnder Anerkennung der Frauenleistung oder Missachtung der fraulichen Eigenart kam in den Aeusserungen solcher Gegner zum Ausdruck. Im Gegenteil: wir durften feststellen, dass sich in der Wertung der Frauenpersönlichkeit und der Frauenarbeit die Geister der Befürworter und der mit offenen Karten spielenden Gegner nicht mehr scheiden. Dies mag manch eine Berner Frau als tiefstes, freudigstes Erlebnis aus dem Abstimmungskampf mit nach Hause genommen haben. Vorab im Unwägbaren und nicht zuerst in den greifbaren Dingen zeigt es sich eben, dass die Saat der Frauenstimmrechtsbewegung aufgeht.

Selbst in den Schlussfolgerungen, in denen Befürworter und Gegner ja getrennte Wege gehen, ist man sich von hüben und drüben etwas nähergerückt. So wird der Wert der fraulichen Mitarbeit in gewissen öffentlichen Bereichen wie Schule, Fürsorge, Vormundschaftswesen heute kaum mehr bestritten. Jetzt, nach der Abstimmung, sind es just Frauenstimmrechtsgegner, die fordern, es sei nun wenigstens dafür zu sorgen (nötigenfalls auf dem Wege des Obligatoriums!), dass die Berner Frauen vermehrt in all jene Gemeindekommissionen gewählt werden, in denen sie von Gesetzes wegen heute bereits sitzen dürfen.

Dagegen waren es leider einige

Gegner weiblichen Geschlechts

die im vielstimmigen Chor der Meinungen zum Teil schrille Töne anschlugen. Veranstalter von kontradiktorischen Vortragsabenden klopften auf der mühseligen Suche nach Korreferenten meist vergeblich bei diesen Frauen an. Um so vernehmlicher meldeten sich die Gegnerinnen, im Schutze des Redaktionsgeheimnisses, in der Presse zum Wort: gewiss oft in sachlicher Art, zuweilen aber auch in einer Weise, die jede Solidarität gegenüber den weniger in Watte gewickelten Mitschwestern und jegliche Weite der Sicht vermissen liess. Hier werden die Stimmrechtsfrauen im Bernerland, gleich jenen in den andern Kantonen, neben der Aufklärungsarbeit noch viel Erziehungsarbeit in den eigenen Reihen zu leisten haben.

Wenn das Abstimmungsergebnis da und dort

defaitistische, kleinmütige Regungen

hervorrief, so ausschliesslich bei Frauen, die nicht in den Kreis der Mitarbeitenden eingereiht waren und demnach am wenigsten Grund gehabt hätten, die Segel zu streichen. Die Trägerinnen und Träger der bernischen Frauenstimmrechtsbewegung werden mit erhobener Stirn und guten Mutes die Hand erneut ans Werk legen. Das Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde hat die bernische Oeffentlichkeit wissen lassen, dass es sich nicht auflösen, sondern sein Ziel konsequent weiter verfolgen werde. Dass man im Kanton Bern mit der Forderung auf gemeindeweise Einführung des Frauenstimmrechts auf dem richtigen Wege ist, dies haben die von Gemeinde zu Gemeinde so ungleichen Abstimmungsergebnisse bewiesen. Mag es auch ein etwas gewundener Pfad sein: man wird auf ihm gewiss am ehesten und sichersten zu jenem Ziel gelangen, das man sich fürs erste gesetzt hat.

In der Rückschau

Zur Berner Abstimmung am 4. März

Wieder einmal ist das Frauenstimmrecht verworfen worden — auch die Berner haben es abgelehnt. Fast alle meine männlichen Vorgesetzten und Kollegen, vom Vizedirektor bis zum Ausläufer, begrüssen mich am Morgen nach der Abstimmung mit aufrichtigen Worten des Bedauerns; einige von ihnen, vor allem jüngere Ehemänner, deren Frauen vor der Ehe selber berufstätig waren, machen ihrem Aerger und ihrer Enttäuschung in kräftigen Worten Luft, und mehr als einer erklärt, er schäme sich für seine Geschlechtsgenossen, dass sie nicht mehr Gerechtigkeitsgefühl bewiesen hätten. Und was mich am meisten freut: nicht ein schadenfroher Blick, nicht ein spöttisches Wort trifft mich. Unsere Zusammenarbeit im Betrieb ist seit Jahren so harmonisch, dass der gemeinsame Gang zur Urne uns allen ebenso selbstverständlich erschienen wäre.

Die jungen Kollegen und Kolleginnen begreifen es nicht, dass ich die erneute Bestätigung unserer politischen Unmündigkeit so gelassen hinnehme. Sie wissen nicht, dass neben dem Rückschlag der Ablehnung doch auch Fortschritte zu verzeichnen sind, wenn man mit den früheren Etappen des fünfzigjährigen Kampfes um das Frauenstimmrecht vergleicht. Wenig mehr als zehntausend Neinsager hätten noch bekehrt werden müssen und die Vorlage wäre angenommen worden! Auch sind die Gegenargumente viel vernünftiger geworden, so dass man wirklich darüber dikutieren kann — das schafft erst die Möglichkeit, den Gegner vielleicht doch noch einmal zu überzeugen. Und das Erfreulichste: nicht ein einziger Gegner der Vorlage hat öffentlich ein abschätziges Urteil, ein unritterliches Wort über die Frauen gesagt oder geschrieben, auch nicht über die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts.

Das blieb leider, leider einigen Frauen vorbehalten. Das war für mich die bitterste Erfahrung, die schwerste Enttäuschung dieser letzten Wochen und Tage. Dass die Männer nur ungern auf ein jahrhundertealtes Vorrecht verzichten, Kompetenzen und Verantwortungen mit Neulingen teilen, ist ganz natürlich, und man kann nicht erwarten, dass gleich alle auf einmal über sich selbst hinauswachsen zu einem uneigennützigen Gerechtigkeitssinn. Aber dass Frauen, denen durch die neue Rechtsordnung ja nichts genommen und auch kein Zwang auferlegt worden wäre, so heftig und mit so unfairen Methoden und so hässlichen Ausdrücken und Anschuldigungen gegen ihre eigenen Geschlechtsgenossinnen losziehen könnten, hätte ich nie für möglich gehalten. Da war von «Frauenzimmern» die Rede, die den Männern die besten Stellen wegschnappten (als ob die Männer nicht Manns genug wären, sich dagegen zu wehren, falls es wirklich einmal so weit kommen sollte!), da wurde hämisch von den «studierten Damen mit dem Doktortitel» gesprochen, die nichts Nötigeres zu erstreben gefunden hätten (als ob es nicht gerade die Aerztinnen und Juristinnen währen, die in ihrer Praxis oder in ihrer Staatsstelle als Fürsorgebeamtin so viel menschliche Not kennenlernten, dass sie sich und den andern Frauen ein wirkungsvolleres Mitspracherecht wünschten, um die Missstände bekämpfen zu können), da wurde mehr oder weniger verblümt angedeutet, die Frauen, die sich für das politische Geschehen interessierten, wären nicht imstande, ihr Haus in Ord

Das Radio in der Familie — Reichtum oder Verlust?

Vortrag von Dr. Guido Frei, Zürich gehalten am kantonal-zürcherischen Frauentag

(Schluss)

Man darf sicher die familienerhaltenden Kräfte von Radio und Television nicht überschätzen. Wenn die Familie überhaupt der Hilfe bedarf, muss sie von ganz anderer Seite und vor allem von Grund auf kommen. Mit der Oekonomie im Gebrauch von Radio und Television kann nicht viel ausgerichtet werden. Es ist falsch, zu glauben, dass dadurch, dass das Fernsehen die Familie abends vor dem Fernsehschirm vereinigt und also zu Hause behält, auch Wesentliches zur Stärkung der Familiengemeinschaft getan sei. Eine solche Familie kann sich unter Umständen mehr auseinanderleben als es da der Fall ist, wo abends die einzelnen Familienglieder in alle vier Himmelsrichtungen auseinandergehen. Gemeinschaft ist etwas Geistiges, ist jene Idee und hängt nicht vom räumlichen Beieinandersein ab.

Der grossen, unsichtbaren Hörergemeinde möchte man zurufen: Hört Radio mit dem Programm in der Hand und entscheidet euch für eine bestimmte Sendung. Beschränkt euch! Jeder von uns braucht ein paar Minuten, um eine Beethoven-Sonate in sich nachklingen zu lassen. Jeder von uns braucht Zeit, um über die Erkenntnisse, die einem im Rahmen einer Wortsendung übermittelt wurden, nachzudenken. Betrachtet das Radioprogramm nicht als zusammenhängende Kette, die man sinnlos herunterrasseln lässt, weil man ja schliesslich für die Gebühr von 26 Franken eine Gegenleistung erwarten darf. Glaubt auch nicht, dass jede Sendung zu jeder Zeit für jeden bestimmt ist! Versucht nicht, aus jeder Sendung ein Fetzchen Wissen zu erhaschen; diese Fetzchen zusammen ergeben ja noch lange nicht das, was man im besten Sinne «Bildung» nennt. Endlich: lasst den Apparat auch einmal völlig in Ruhe, lasst euch das Gespräch in der Familie durch Radio und Fernsehen nicht stören, nicht durch sie zerstören. Es ist dieses Gespräch nämlich immer noch weit wesentlicher und wichtiger als die beste und schönste Sendung!

Wenn wir dies beherzigen, sind wir wieder fähig, aus dem Schweigen heraus zu hören und zu sprechen. Dann bedeutet das Drehen am Knopf des Radios nicht den Eintritt eines Geräuschs, das die Pause ablöst, sondern dann tritt — und sei es die einfachste Informations- oder auch eine Unterhaltungssendung — etwas auf uns zu, das nichts anderes sein möchte als ein Baustein zum Gebäude unseres äusseren und inneren Menschen. Dann erst werden wir der positiven Rolle gewahr, die Fernsehen und Radio — in solcher Weise ihres rein technischen Charakters entkleidet und ins Menschliche hinaufgehoben — in unserem Leben, vor allem im Leben unserer Familie spielen.

Ich denke z. B. zunächst weniger an die Familie als Ganzes als zum Beispiel an die Frau, die nicht nur während des Tages, sondern sehr oft auch abends allein ist und nun in Form des Radios einen Partner hat, der ihr Wertvollstes zu geben vermag. Sie ist ja unter den Hörern am aufmerksamsten und kritischsten. Das geht immer wieder aus zahlreichen Hörerbriefen hervor. Ich glaube auch, dass ihr gerade das Radio auf ihrem Wege zur politischen Gleichberechtigung mit dem Mann eine ganz wesentliche Hilfe geleistet hat, und ich kann mir denken, dass manche Frau durch das Anhören bestimmter Sendungen besser vorbereitet in den Abstimmungssonntag hineingehen würde, als der Mann, der den Stimmzettel ausfüllen darf. So können Radio und Television für die Frau wertvolle Hilfsmittel zur Persönlichkeitswerdung darstellen und sind daher mit eindeutigen Aktivposten zu vergleichen. Ich glaube auch, dass durch sie die Generationen innerhalb einer Familie einander wesentlich angenähert wurden. Das Generationenproblem, dieses schleichende Gift innerhalb so mancher Familiengemeinschaft, kann durch Radio und Television sicher gemildert, ja mitunter weitgehend gelöst werden. Hier eben kann das gemeinsame Abhören von Sendungen Wunder wirken, nicht in der Form von Sendungen, in welchen in direkter Weise von solchen Problemen gesprochen wird, sondern weit mehr durch Hörspiele, vielleicht aber auch durch Jazz- und Sportsendungen, die durch die Art ihres Aufbaus den Eltern gute Einblicke in das, was ihre Buben und Mädchen packt und fesselt und was ja durchaus legitim ist, zu verschaffen vermag. Die positivste Aufgabe aber erfüllen Radio und Fernsehen als wichtige Gestalter unserer Freizeit.

Dass Radio und Television, diese weltweiten, gewaltigen Mittel der Verbreitung, an der Gestaltung derselben ganz wesentlich Anteil haben, ist ihre grosse Verantwortung, aber auch ihre Chance. Wie sie diese Zeit zu gestalten imstande sind, ist wiederum eine Frage, die nicht ernst genug genommen werden kann. Denn hier gilt es ja, das nötige Gegengewicht zu bilden gegen die drohende Vermassung, eine Gefahr, der gerade die städtische Bevölkerung in hohem Masse ausgesetzt ist. Dies kann vor allem durch die Art, wie die Hörer auf mannigfache Weise zur Mitarbeit herangezogen werden, geschehen, sei es nun in einer belehrenden, einer erbauenden oder aber auch einer unterhaltenden Sendung; denn das ist wesentlich, dass der einzelne aus dem Zustand der bloss passiven Rezeption wachgerüttelt wird zu diesem eigenem Mittun. Bei diesem Mittun denke ich gar nicht an die berühmte Postkarte, auf der irgend etwas, wonach gefragt wurde, mitgeteilt werden soll, sondern ich meine da in erster Linie den stummen Dialog mit dem Gehörten, handle es sich nun um ein Sinfoniekonzert oder einen Vortrag oder um eine unterhaltende Sendung. Es ist eben jenes Antwortgeben, das allein zum Verantwortlichsein die Grundlage schafft. Wenn nun aber aus diesem stummen Dialog gar das Gespräch im Schosse der Familie wird, dann haben Rundfunk und Fernsehen wohl eine ganz wesentliche Aufgabe erfüllt.

Vergessen wir eine andere wichtige Funktion nicht, die zu erfüllen wohl überhaupt zu unseren schönsten Möglichkeiten gehört: Heiterkeit zu spenden! Das Lachen und das Lächeln, sie sind ja so ungeheuer wichtig, gerade heute und gerade in den Familien der deutschen Schweiz! Wieviel Krampf,

nung zu halten und liessen Mann und Kinder elend verkommen. Nie habe ich ähnliche Angriffe von seiten der vielgeschmähten «Frauenstimmrechtlerinnen» vernommen. Was also berechtigt ihre Gegnerinnen zu solcher Gehässigkeit, zu solch selbstgerechten Behauptungen, deren Beweis sehr schwer zu erbringen sein dürfte? Wahrhaftig, wenn mich etwas von meiner Ueberzeugung abbringen könnte, dass auch die Schweizer Frauen nun geistig und charakterlich reif seien für die Mitsprache in öffentlichen Angelegenheiten, dann wären es diese unwürdigen Einsendungen von Frauen an die bernischen Zeitungen, deren ich mich im tiefsten Herzen schäme.

Aber nein, so kleingläubig dürfen wir nun auch wieder nicht werden, das wäre ungerecht gegenüber all den vielen tapferen Kameradinnen, die sich so selbstlos und opferwillig für ein Ziel einsetzten, das sie als gemeinsamen Fortschritt zum Wohl aller betrachten. Es war ein schönes, friedliches Zusammenarbeiten von Frauen aller Kreise und Stände, aller Parteien, jeden Alters, zu Stadt und Land; ein Zusammenarbeiten, hinter dem viel gesunder Optimismus, viel Tüchtigkeit und Erfahrung, viel grosszügige Güte und unentwegte Menschenliebe stand. Und auch die warme Sympathie der gleichgesinnten Frauen aus den andern Kantonen, die kräftige moralische Unterstützung durch den grossen Bund Schweizerischer Frauenvereine mit seinen 300 000 Mitgliedern war ein schönes, nachhaltiges Erlebnis.

Dennoch wollen wir die Lehre nicht vergessen: wenn wir die noch zögernden Männer vom Wert des Frauenstimmrechts überzeugen wollen, dann müssen wir zunächst dafür sorgen, dass die Toleranz und Solidarität unter den F r a u e n noch grösser wird. Damit können wir schon morgen, schon heute anfangen. *tg.*

Movimento sociale femminile

50 Delegierte des tessinischen Kantonalverbandes für das Frauenstimmrecht versammelten sich im Gemeinderatssaal des Municipios Locarno zu ihrer Jahresversammlung. Frau Noride Beretta-Varenna, die Präsidentin der Locarneser Gruppe, begrüsste die Anwesenden herzlich. Selbst aus dem Blenio- und dem Maggiatal waren die Frauen erschienen. Als Tagespräsidentin wurde Fräulein Prof. Colombo gewählt. Die internen Traktanden wurden rasch erledigt. An Stelle der demissionierenden vorzüglichen Präsidentin Dr P. Molo-Rolandi, Advokatin in Bellinzona, wurde Frl. Iva Cantoreggi von Lugano gewählt. Einer starken Diskussion rief der Antrag der Locarneserinnen, es sei eine Initiative für das Frauenstimmrecht durchzuführen. Der Antrag wurde in dem Sinne entgegengenommen, als er an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für das Frauenstimmrecht vom 28./29. April unterbreitet werden soll. Gleichzeitig sollte auch eine kantonale Initiative vorbereitet werden. — Frau Dr. Molo gab einen Ueberblick über die Jahresarbeit. Die Grüsse des Zentralvorstandes des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht überbrachte Frau Zell.

Beim Mittagessen überbrachte Frl. Dr. Naegeli, Zürich/Winterthur, den Gruss der Sektion Winterthur, während Frau Weber-Schleuniger die Grüsse der deutschsprachigen Gruppe Locarno übermittelte, wobei sie gleichzeitig an die Bernerinnen erinnerte, die mitten im Abstimmungskampfe stehen und unsere volle Unterstützung und unsere guten Wünsche brauchen.

Der Nachmittag versammelte die Delegierten mit Freunden im Saale der Sopracenerina. Frl. Dr. Nägeli, die Vizepräsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, sprach in ihrem sehr interessanten Vortrage über die Abzahlungsgeschäfte, während Frl. Dr. Alda Bolla, Lugano, über die Preisbildung redete, wobei sie ihr Referat durch Tabellen unterstützte. Leider verhinderte Krankheit Herrn Elmo Patocchi, seinen Vortrag über die Preiskontrolle zu halten. In einer Resolution wurde festgestellt, dass am 3./4. März leider wieder nur die Männer zur Bestellung der Behörden an die Urne gerufen werden und verlangt, dass in die Gemeindekommissionen auch Frauen gewählt werden. *W.-S.*

An schönster, ruhiger Lage Stadtnähe
LUGANO

Ferienwohnung

mit 2—3 Betten, Küche oder Kochgelegenheit, Garten, Kamin, zu vermieten ab 20. März 1956. Anfragen bei Hungerbühler, Sorengo.

Marguerite Ammann, a. Sekundarlehrerin in Winterthur, feiert ihren 75. Geburtstag

Märztage gehören immer zwei Welten an: dem letzten, bösen Zürnen der frostklirrend abziehenden Wintermächte und dem beglückenden Augenaufschlagen der blauen Lenztage mit ihren lauen Lüften, ihrem heimlichen Schwellen und Knospen.

Auch die vor 75 Jahren pünktlich Mitte März zur Welt gebrachte Jubilarin war in zwei Welten daheim: In einer arbeitserfüllten, an sich hohe Anforderung stellenden Welt strenger Pflichterfüllung und unerbittlicher Verantwortung. Aber aus der Arbeitsstube der reich und vielseitig Begabten blickten je und je helle Fenster in die Landschaft hinaus, deren Schönheit, deren Stimmungszauber ihrem Wesen so nötig waren und sind wie das tägliche Brot. Was die Augen ihr schenken nimmt sie noch heute mit Andacht entgegen, ob die Sternbilder des südlichen oder nördlichen Himmels darüber funkeln.

Da stehen aber auch Fenster offen, die zu den Schätzen hoher Kunst führen. Musik ist ihr lieb vor allem. Lebenslang sang sie gern und gut und lehrte mit grossem Geschick andere singen. Wer ihre Sekundarschüler im Heiligbergschulhaus in Winterthur mit der kleinen Dirigentin singen gehört, vorbildlich exakt, begeistert und begeisternd, der versteht, dass diese heute als bestandene Männer und Frauen sich noch in freudiger Dankbarkeit an dieses beglückende Musizieren erinnern. Aber auch ein Wortspiel, ein Sprichwort oder ein Gedicht in deutscher, französischer oder italienischer Sprache, ein eindrucksvolles Bild wurde in ihrer Schulstube zum unverlierbaren Besitz der ihr anvertrauten Jugend durch ihre Erlebniskraft und reine Begeisterungsfähigkeit.

Von den echten Müttern weiss man, dass sie ihren Sorgenkindern besonders zarte, geduldig hingebende Liebe schenken; in diesem Punkt war die Jubilarin echt mütterlich begabt: gütig und geduldig mit den Unbeholfenen, Trägen, Unbequemen. Es beeindruckte ihre Kollegen, dass ihre warm strahlende Liebe nicht vor allen den muntern Zugrösslein ihrer Klasse galt, sondern den Gefährdeten, Unerfreulichen, die in andern Schulstuben eher den strafenden, als den selbstlos liebenden und leitenden Erzieher zu spüren bekommen. So ging etwas Starkes, menschlich Beglückendes von dieser gütig ausgleichenden Persönlichkeit aus.

Wir Frauen schätzten uns glücklich, als Marguerite Ammann nach in Lugano durchlaufenen Gymnasialjahren und Studien an der Universität Zürich zur ersten Sekundarlehrerin unseres Kantons gewählt wurde, zuerst in Seen, dann in Winterthur, wo sie von 1912—1947 wirkte. Echte Liebe zum Beruf des Menschenbildners glühte in dieser ungewöhnlichen Frau. Aus der Liebe zu Menschen und Dingen quillt auch ihr köstlicher Humor. Ihr Mühen galt dem gerechten Ausgleich in diesem oft so ungerechten, unfriedlichen Welttreiben. Früh hatte sie sich an die Seite des kleinen Mannes gestellt, gönnte andern wie sich Platz an der Sonne.

Unentwegt kämpfte Marguerite Ammann auch für die Gleichberechtigung der Geschlechter, in jahrzehntelanger Vereinsarbeit als Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht. Eindrucksvoll bezeugte vor allem ihre erfolgreiche lange Lehrtätigkeit, dass die begabte gewissenhafte Lehrerin neben dem besten männlichen Kollegen bestehen kann, auch auf der Sekundarschulstufe — ja gerade hier, wo das psychologische Einfühlungsvermögen in Pubertierende von entscheidender Bedeutung ist.

Nicht nur die Kollegen, denen das solide, nicht zur Schau getragene Wissen und die beispielhafte Treue in der Pflichterfüllung imponierten, auch die vielen nun aus Schülern längst zu Männern Herangewachsenen sollten schon im Gedenken an Marguerite Ammann die Frau nicht länger als Bürger zweiter Klasse einschätzen können. Sie dürfen sie als rundherum erstklassige «Lehrgotte» in Erinnerung behalten!

Seit die Jubilarin ihrem Beruf entwachsen ist, geniesst sie wohlverdiente Feierabendfreuden ganz nahe am meist friedlichen Ufergeplätscher von Männedorf. Besser als viele alternde Kolleginnen versteht sie dies späte, lauschende Feiern, Umschauhalten, Insichblicken. Noch immer hält sie durch ihre geliebten Bücher Zwiesprache mit erlesenen Geistern verschiedener Epochen und Sprachen.

Mögen ihre hellen Fensterlein noch recht lange trinken dürfen vom dem goldenen Ueberfluss der Welt. *Dora Zollinger-Rudolf*

Kongress der weiblichen Mitglieder im Schweizerischen Kaufmännischen Verein vom 4. März 1956 in Luzern

In den ersten Märztagen vermag auch die Leuchtenstadt noch keine besondere Anziehungskraft auf Besucher auszuüben. Umso erfreulicher war der grosse Aufmarsch zum Kongress der weiblichen Mitglieder des SKV. Rund 400 Frauen versammelten sich im Kunsthaus in Luzern und bekundeten damit ihr Interesse am Berufsverband. Die Präsidentin der Zentralkommission weiblicher Mitglieder, Frl. Mariette Bernhard, Winterthur, hiess die Kongressteilnehmerinnen, die Vertreter des Zentralkomitees und des Zentralsekretariates herzlich willkommen. Einen speziellen Willkommgruss entbot sie den Ehrengästen Herrn Regierungsrat Dr. Rogger, Schultheiss und Erziehungsdirektor, Luzern, Herrn Stadtpräsident P. Kopp, Luzern, sowie den Abgeordneten verschiedener Frauenverbände. Herr Zentralpräsident K. Strickler überbrachte die Grüsse des Zentralkomitees. Er betonte dabei, dass die Probleme der Kolleginnen nicht von denjenigen der Kollegen zu trennen seien und unterstrich die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau im gemischten Berufsverband. Für die Sektion Luzern begrüsste deren Präsident, Herr Engelhardt, die grosse Schar Kolleginnen und wünschte ihnen eine erfolgreiche Tagung.

Hierauf stellte die Vorsitzende den allen Kongressteilnehmerinnen zugesandten Jahresbericht zur Diskussion. Da sich die weiblichen Mitglieder im SKV nur alle 3 Jahre zu einer solchen Veranstaltung treffen, legt die Zentralkommission jeweils über eine dreijährige Amtsperiode Rechenschaft ab. Aus dem sehr umfangreichen Bericht geht hervor, dass sich die Kommission mit mannigfaltigen Problemen für die Besserstellung der weiblichen Angestellten beschäftigt hat. In der Einleitung heisst es z. B.: «Wir waren stets wachsam, um die Stimme der Kolleginnen zu erheben, wo es galt, uns zu besserem Recht zu verhelfen, oder um dort einzugreifen, wo ein allzu einseitiger Standpunkt vertreten wurde.» Der Jahresbericht fand einstimmig Genehmigung und Frl. A. Senn, Zürich, dankte der Präsidentin für die grosse Arbeit.

Die anschliessenden Wahlgeschäfte waren sehr gut vorbereitet und nahmen daher wenig Zeit in Anspruch. Von den 14 Mitgliedern der Zentralkommission schieden 4 Vertreterinnen aus, um teilweise turnusgemäss von andern Sektionen ersetzt zu werden. Die beiden Vertreterinnen im Zentralkomitee wurden wiederum bestätigt.

Nachdem der geschäftliche Teil des Kongresses speditiv erledigt war, konnte die Vorsitzende das Wort dem Generalsekretär des SKV, Herrn Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, übergeben. Er sprach in einem ausführlichen Referat über das Thema «Der Faktor weibliche Arbeitskraft».

Fortsetzung auf Seite 3

Politisches und anderes

Die erste Sessionswoche

Das wichtigste Geschäft des Nationalrates war die Vorlage über die Besoldungserhöhungen für das Bundespersonal. Entgegen dem Projekt des Bundesrates, der eine zweiprozentige Erhöhung vorsah, beschloss der Nationalrat eine fünfprozentige Erhöhung. Ferner billigte der Rat drei Militärvorlagen über die Abänderung der Truppenordnung, über die Umschulungskurse für die Panzerabteilungen sowie die Kredite für eine weitere Versuchsserie des Kampfflugzeuges P-16. Auch die Vorlagen über die Errichtung neuer diplomatischer Vertretungen sowie über die Umwandlung einzelner schweizerischer Gesandschaften in Botschaften, wurden durch den Rat angenommen. — Der Ständerat nahm den Bericht des Bundesrates über wirtschaftliche Massnahmen gegenüber dem Ausland zur Kenntnis und folgte dem Nationalrat durch Annahme der Besoldungsvorlage für das Bundespersonal.

Deportation Makarios'

Erzbischof Makarios, der Führer der progriechischen Bewegung auf Zypern, ist am Freitag, zusammen mit drei weiteren Persönlichkeiten, von den britischen Behörden auf die Seychellen-Inseln im Indischen Ozean, deportiert worden. Dieser englische Schritt hat in ganz Griechenland und in Zypern grosse Manifestationen ausgelöst. Die griechische Regierung richtete an den Generalsekretär der Vereinigten Nationen eine Note mit einem energischen Protest gegen die britische Politik auf Zypern und gegen die Deportation von Erzbischof Makarios.

Abschluss der SEATO-Konferenz

Die Tagung des Ministerrates der Südostasien-Pakt-Organisation (SEATO) in Karachi ist nach dreitägiger Dauer zu Ende gegangen. In einem Communiqué befürworten die Mitglieder der Organisation eine baldige Regelung der Kaschmir-Frage zwischen Indien und Pakistan. Sie haben Pakistan auch formell Schutz gegen die afghanischen Gebietsansprüche zugesichert. Die Konferenz einigte sich schliesslich über militärische Massnahmen zwecks Abschrekkung der Aggression in diesem Gebiet.

Neues Schreiben Eisenhowers an Bulganin

Präsident Eisenhower hat an Marschall Bulganin ein zweites Schreiben gerichtet, worin er an den sowjetischen Regierungschef appelliert, neue Bemühungen um eine internationale Abrüstung zu unternehmen, insbesondere in dem Sinne, dass die Gefahr eines Atomkrieges unter Kontrolle gebracht werde.

Annahme der Wehrgesetze in Bonn

Der westdeutsche Bundestag hat die beiden ersten Wehrgesetzvorlagen — das Soldatengesetz und die Abänderungen des Grundgesetzes — angenommen. Nach dem neuen Gesetz können Frauen nicht in den Militärdienst eingezogen werden.

Sondervollmachten für die Regierung Mollet

Die französische Nationalversammlung hat Ministerpräsident Guy Mollet mit grosser Mehrheit die von ihm verlangten ausserordentlichen Vollmachten zur Beilegung der Krise in Algerien gewährt.

Bierut in Moskau gestorben

In Moskau ist nach kurzer Krankheit Boleslaw Bierut, der Erste Sekretär der Kommunistischen Partei Polens, gestorben. Bierut war früher Präsident der Volksrepublik Polen und galt als Hauptexponent der russischen Politik in diesem Lande.

Kinderlähmung in Argentinien

Argentinien wurde von einer Welle von Kinderlähmungsfällen heimgesucht. Die Zahl der Todesopfer seit Beginn der Epidemie beträgt 142.

Ueber 34 000 Wiedereinbürgerungen

Nach dem Bericht des Bundesrates sind im Laufe des Jahres 1953 insgesamt 34 081 Gesuche gebürtiger Schweizerinnen um Wiederaufnahme ins Schweizer Bürgerrecht eingereicht worden. Bis Ende 1955 konnten über 34 000 dieser Gesuche erledigt werden. Zurzeit sind noch rund 60 Gesuche hängig.

6000 Verdingkinder im Kanton Bern

Der tragische Fall Karl Regez gab Anlass zu einer Pressekonferenz über die Behandlung der Verdingkinder. Dabei erfuhr man, dass zurzeit 6000 solcher Kinder im Kanton Bern betreut werden.

Abgeschlossen Dienstag, 13. März 1956. cf

---

wieviel Verkrampfung herrschen doch da; wie sehr können wir dazu beitragen, dass sich die Atmosphäre erhellt. Das Lachen und das Lächeln — überaus wichtige Waffen im Kampf um die Erhaltung der humanen Werte und so eindeutige Möglichkeiten, der Gefahr jeglicher Vermassung zu begegnen.

So sind mancherlei Chancen gegeben, der unheilvollen «Ausgliederung der Familie aus der Gesellschaft» gerade durch Radio und Fernsehen entgegenzuwirken. Die Familie hat im Verlaufe der letzten Jahrzehnte manche Einbusse erlitten. Eines aber ist ihr geblieben und wird ihr bleiben als die höchste und schönste Aufgabe: der Aufbau der Persönlichkeit. Hier im besten Sinne mitzuwirken, das ist wohl eine der wichtigen Funktionen von Radio und Fernsehen, welche diesen technischen Mitteln eine menschliche Legitimität ohnegleichen verleiht. Aber wie gesagt: es kann sich immer nur um eine Hilfe handeln, nie um mehr. Die Bewahrung und Rettung der Familie — sind Aufgaben, welche die Kräfte dieser Institutionen übersteigen und die man billigerweise von ihnen nicht verlangen kann. Es ist wahrhaftig schon viel gewonnen, wenn es gelingt, diese Mittel so einzusetzen, dass sie der Familie nicht schaden.

Damit ist viel, wenn nicht überhaupt alles gewonnen. Es kann aber zum Beispiel noch eindeutiger in bestimmten Sendungen die I d e e der Familie geradezu propagiert werden. Wir haben ja alle formalen Möglichkeiten, dies zu tun und erreichen schliesslich mit einer Sendung, die geschickt aufgebaut ist, eine ungeheure Zahl von Menschen. Ich glaube, es müsste eines unserer Hauptanliegen sein, z. B. die Jugend von der Idee der Familie zu begeistern, sie immer wieder hinzuweisen auf den ungeheuren Kulturwert, den eine echte Familiengemeinschaft darstellt. Dies nicht in Form von trockenen Vorträgen; denn wir haben ja ganz andere formale Mittel. Wir müssen die besten Möglichkeiten zum Dienste an dieser Aufgabe mobilisieren und unsere besten Dichter und Schriftsteller und Mitarbeiter einsetzen. Gäbe es denn eine schönere Aufgabe für uns, als in solcher Weise immer wieder zur Rettung und Erhaltung der Familie aufzurufen, ja, nicht nur das, sondern auch Mittel und Wege der Therapie aufzuzeigen. Vielleicht sind wir manchmal zu lau, zu unverbindlich. Im Bestreben, es mit ja keiner Partei und mit ja keiner Konfession zu verderben, gehen wir in unseren Programmen manchmal allzusehr den Weg des geringsten Widerstandes. Wir sind z. B. mehr auf das konfessionelle Gleichgewicht als auf eine wirklich christliche Aussage bedacht. Es täte vielleicht not, dass man uns zuweilen das Zwingliwort «Tuond um Gotts willen etwas Tapferes!» zuriefe.

Freilich wäre es falsch, auch in dieser Beziehung von Radio und Television zu viel erwarten zu wollen. Das wäre wieder eine gefährliche Verabsolutierung dieser Mittel. Die wichtigsten Aufgaben müssen hier sicher von der Schule, der Kirche und der Familie selbst geleistet werden. Aber unser Tun kann eine höchst wertvolle Hilfe darstellen in einem Kampf, der alle guten Kräfte erfordert. Es geht ja bei der Rettung der Familie um mehr als um eine Sozialmassnahme: es geht um nichts weniger als um die Erhaltung der humanen Werte des Abendlandes, es geht um die Rehumanisierung unserer Zeit, und dieses Ziel ist ja wohl eines gewissen Einsatzes wert.

Das Radio in der Familie — ist es ein Verlust oder bedeutet es Reichtum? Diese Frage wird nicht generell gelöst werden können, sondern im Grunde von jeder Familie für sich selber beantwortet werden müssen. Ob es das eine oder das andere ist, Verlust oder Reichtum, diese Entscheidung liegt weitgehend in den Händen derer, welche diese technischen Mittel benützen, vorab bei den Müttern und den Vätern also. Wie diese an sich wunderbaren Mittel, die unser Leben tatsächlich so ungeheuer bereichern können, innerhalb unserer Familien eingesetzt werden, das jedenfalls ist eine Frage der geistigen Reife der Erzieher, eine Frage der Persönlichkeit der Väter und Mütter. Aber es b r a u c h t eine bestimmte Haltung; denn nur zu schnell haben diese Mittel uns überwältigt. Das gilt es zu bedenken: dass wir wachsam sein müssen, auch gegen uns selbst, und dass wir uns dieser Mittel nicht blindlings bedienen dürfen. Es lassen sich weder Rezepte vorschreiben noch Vorschriften aufstellen.

Das richtige Tun hängt davon ab, ob wir selbst eine Mitte haben, in der wir gründen, wie jener Knabe, der ohne Verlust den Bund mit den Männern des Bohrturms schliessen konnte. Dann nur stehen wir den an sich wunderbaren Einrichtungen, wie Radio und Fernsehen es sind, souverän gegenüber. Dann wissen wir genau, wann wir selbst diese Dinge brauchen, dann wissen wir aber auch, wann und in welchem Masse sie unseren Kindern frommen. Und wir wissen dann schliesslich auch um die Kraft der Stille, die immer wieder in unseren Familien stark werden sollte, von keiner Radio- und keiner Fernsehsendung zerstört. Denn diese Stille vermag mehr als die beste und schönste Sendung. Wenn sie in unseren Familien ganz durch Radio und Fernsehen verdrängt würde, dann allerdings müsste die Frage eindeutig so beantwortet werden: «Radio in der Familie? Ja, nur Verlust!» Ich glaube aber, dass wir gar nicht mehr die Wahl haben, sondern wir uns so verhalten müssen, dass wir gar nicht anders können als diese Frage positiv zu beantworten: Ja, für uns ist Radio und Fernsehen ein ganz wunderbarer Reichtum, der unsere Familiengemeinschaft vertieft und bereichert, der uns noch mehr zusammenschliesst. Dass wir das aber können, erfordert jene bereits erwähnte Mitte, auf die wir gründen, die wir in uns schaffen und erhalten können müssen.

Von den fünf Sinnen

*von Gertrud Hess**

Wir haben zwei verschiedene Möglichkeiten, mit der Umwelt in Kontakt zu treten: entweder indem wir durch Bewegungen und Muskelkraft auf sie einwirken, oder indem wir Eindrücke aus ihr aufnehmen, das heisst indem wir empfinden. Die Empfindung ist aber die Voraussetzung der Bewegung, denn sinnvolle Handlungen müssen durch die Sinnesorgane gelenkt werden: wir sehen eine Frucht und pflücken sie, wir hören einen Wagen heransausen und treten aus dem Wege. All unser Tun ist dauern-

* Aus «Der menschliche Körper», von Gertrud Hess. Erschienen in der Reihe «Leben und Wissen», bei der Büchergilde Gutenberg Zürich.

Vorfrühling

In Gärten
vorfrühen Frühlings
schlummert
der Sommer schon.
Einsam
auf Wegen
lockt
lächelnde Wehmut,
scheu im Erinnern ...
Sterbender Schneesaum,
du kühltest
des Herbstes
spätlohende Feuer,
und schirmtest
mit Tränen
das winternde Land.
Aber nun drängt
verlangende Sehnsucht,
die zärtlich umsponnen
vom Duft der Jasminen
aufbricht,
zu jähem Erwachen
des Jahrs.

Maria Lutz-Gantenbein

Fortsetzung von Seite 2

Dabei verwies er speziell auf die Entwicklung der Frauenarbeit. Durch die industrielle Revolution im abgelaufenen Jahrhundert wurde die Heimindustrie verdrängt. Mit der Technisierung und Maschinisierung griff die Wirtschaft mit Vorliebe auf die weibliche Arbeitskraft. Er beschränkte sich dann speziell auf die Entwicklung der Frauenarbeit im Handel. Noch vor gut einem halben Jahrhundert waren die Frauen im kaufmännischen Beruf nur spärlich vertreten. Vor allem liess die Entlöhnung der weiblichen Arbeitskraft im kaufmännischen Beruf damals noch sehr zu wünschen übrig. Im Jahre 1918 vollzog sich ein entscheidender Schritt. Aufgeschlossene männliche Handelsangestellte sahen die Notwendigkeit des beruflichen Zusammenschlusses von Mann und Frau ein. An der Delegiertenversammlung 1918 in Luzern beschloss der SKV die Aufnahme der weiblichen Angestellten. Damit konnten die im Handel tätigen Frauen gleichberechtigte Mitglieder des Berufsverbandes werden, doch die Gleichberechtigung in den Anstellungsbedingungen war dadurch noch nicht erreicht. Diese musste erst mühsam schrittweise erkämpft werden. Obwohl es noch nicht möglich war, das alte Postulat des SKV

Gleiche Leistung — Gleicher Lohn

durchwegs zu verwirklichen, darf immerhin mit Genugtuung festgehalten werden, dass diese Forderung bereits in einigen Gesamtarbeitsverträgen und Vereinbarungen erfüllt werden konnte. Der Berufsverband wird aber nichts unterlassen, diesem Postulat auf der ganzen Linie zum Durchbruch zu verhelfen. Je mehr die Technisierung in den Büros zunimmt, umso grösser wird die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte. Der Sprecher verwies dann auf die Diskussion im Nationalrat über die Konvention der Internationalen Arbeitskonferenz. Er erwähnte auch die Expertenkommission, welche vom Bundesrat eingesetzt wurde, um die Frage der gleichen Entlöhnung von Mann und Frau für gleichwertige Arbeit zu studieren.

Abschliessend hob er hervor, dass der Faktor weibliche Arbeitskraft in der Wirtschaft immer grössere Bedeutung erlangen und im kaufmännischen Beruf in Zukunft sogar eine entscheidende Rolle spielen wird. Herr Nationalrat Schmid verwies auf die unbedingte Notwendigkeit des beruflichen Zusammenschlusses auch für die weiblichen Handelsangestellten. Ein kräftiger Einsatz der Frau bei der Tätigkeit der Berufsorganisation muss kommen, es ist Pflicht der berufstätigen Frau, sich zu organisieren und mitzuhelfen, damit die berechtigten Forderungen des Berufsstandes verwirklicht werden. Mann und Frau müssen für die Volkswirtschaft und unser Land die besten Kräfte einsetzen, sie müssen dies auch tun für gerechte Anstellungsbedingungen und besonders für gerechte Entlöhnung.

Mit einem Appell, die Nachlässigen und Uneinsichtigen aufzurütteln, schloss der Sprechende sein mit grossem Applaus aufgenommenes Referat.

Hierauf ergriff der welsche Zentralsekretär Herr E. Losey das Wort um sich speziell an die Vertreterinnen aus dem Welschland und Tessin zu richten über das Thema «L'élément féminin dans la vie active». Er unterstrich vor allem die Bemühungen des Berufsverbandes zur Erreichung gleicher Anstellungsbedingungen für Mann und Frau. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, dass die Zahl der weiblichen Angestellten auch im Welschland stets im Wachsen begriffen ist. Dies geht vor allem daraus hervor, dass die Zahl der Lehrtöchter an den kaufmännischen Berufsschulen fortwährend zunimmt. Er gab aber seinem Befremden darüber Ausdruck, dass die weiblichen Handelsangestellten die Notwendigkeit des beruflichen Zusammenschlusses noch viel zu wenig erkannt haben. Mit dem Hinweis darauf, dass die Frauen nicht interesselos beiseite stehen dürfen, wenn sie im Beruf und Staat die Gleichberechtigung erreichen wollen, schloss der überaus sympathische Redner seine Ausführungen.

Um auch die Ansicht der Kolleginnen zu diesen Problemen kund zu tun, sprach aus den drei verschiedenen Landesteilen je eine Votantin. Hierauf genehmigten die Kongressteilnehmerinnen folgende Resolution:

«Die versammelten weiblichen kaufmännischen Angestellten wiederholen ihre frühere Forderung der berufstätigen Frauen auf die Verwirklichung des Postulates «Gleiche Leistung — Gleicher Lohn». Es ist der Ausdruck der Gerechtigkeit, wenn bei gleichen Leistungen von Mann und Frau die Frauenarbeit — von den sozialen Zulagen abgesehen — auch gleich entlöhnt wird wie die Männerarbeit.

Der Kongress weist im weitern auf die geringen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten der Frau hin und erwartet, dass in Zukunft der Frau der Aufstieg in verantwortungsvollere Stellungen nicht erschwert wird.

Als eine dringliche Forderung erklären die Kongressteilnehmerinnen die Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenbezug der AHV der berufstätigen Frau von 65 auf 60 Jahre.

Dem Schweizerischen Kaufmännischen Verein als Berufsorganisation der kaufmännischen Angestellten beider Geschlechter wird für seine bisherige Arbeit im Dienste der Angestelltenschaft gedankt. Die weiblichen Angestellten sind bereit, ihn in seinen weiteren Bemühungen im Kampfe für den Berufsstand tatkräftig zu unterstützen.»

Beim gemeinsamen Mittagessen entbot der Stadtpräsident Herr Kopp den Willkommgruss des Standes und der Stadt Luzern. Er gab seiner Freude über den flotten Verlauf des Kongresses Ausdruck und wünschte den weiblichen Mitgliedern des SKV baldige Verwirklichung ihrer Postulate. Auch die Vizepräsidentin der Gruppe weiblicher Mitglieder des Kaufmännischen Vereins Luzern entbot die besten Grüsse. Die meisterhaften musikalischen Darbietungen des KV-Orchesters wurden mit grossem Applaus verdankt.

Der Nachmittag war der Besinnung gewidmet über das Thema «Die Frau von heute». In feinfühlenden Ausführungen sprach Frau Dr. phil. Ch. Spitz, Psychologin, Zürich, über das Thema: «Die berufstätige Frau als Persönlichkeit.» Sie hob hervor, wie die Frau durch die Industrialisierung aus ihrem engen Familienkreis herausgerissen und dadurch einem härteren Existenzkampf ausgesetzt wurde. Heute ist es selbstverständlich, dass jedes weibliche Wesen einen Beruf ergreift. Auch die Frau hat nie ausgelernt, sondern sie muss sich stets weiterbilden, wenn sie sich im Leben behaupten will, denn die Kräfte des Verstandes und die Intelligenz entscheiden für die Karriere. Leider geschieht dies oft auf Kosten der seelischen Ausgeglichenheit und des Gemütes. Sie verwies auch auf die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau und die oft damit verbundenen Gefahren. Ferner streifte sie das Thema Betriebsklima und Zusammenarbeit zwischen jung und alt.

Mit beredten Worten und welschem Charme sprach hierauf Mme A. Quinche, Lausanne, zum Thema «La femme dans la vie économique et sociale». Ihre Ausführungen bezogen sich vor allem auf die Entwicklung für die gesetzliche und politische Gleichberechtigung der Frau. *Ba.*

Freude bereiten

mit einem Geschenk vom Band! Unsere grosse Auswahl an Lederhandarbeiten bringt für jeden Geschmack etwas Passendes. Verlangen Sie einen unverbindlichen Vertreterbesuch.

BAND-Genossenschaft Bern
SELBSTHILFEWERK DER KRANKEN
Helvetiastr. 14, Tel. (031) 3 06 63

Seien wir auf der Hut!

Wollen wir Schweizer wirklich schlafen bis 5 Minuten nach Zwölf?

R. A. Sollten wir uns nicht endlich daran machen, den vielen verborgenen Quellen und Rinnsalen nachzuspüren, die unser Land mit dem Ideengut des Kommunismus gefährlich infiltrieren? Hunderte von Bächlein ergeben eine gefährliche Flut. Diese würde alles fortschwemmen, was uns Bürgern einer auf Freiheit und Menschenrechten aufgebauten Demokratie lieb und teuer und auch so selbstverständlich ist.

Heute muss auch die Frau mithelfen, vergiftete Quellen und Rinnsale aufzuspüren und zu verstopfen. Das ganze Volk braucht es, um starke Dämme gegen die rote Sintflut zu errichten. Vorerst gilt es, den Mut aufzubringen, Wahrheiten, die uns nicht erfreuen, anzuhören und zu beherzigen. Dann müssen wir wissen und andern erklären, wie systematisch und höllenklug sich der Feind zu tarnen versteht.

Als die kommunistischen Führerpersönlichkeiten aus Guatemala fliehen mussten, fanden sie keine Zeit, ihre Parteiregeln mit sich zu nehmen oder zu vernichten. Sie zeigen der Welt die ganze zynische Verlogenheit, ja eine teuflische Freude an Betrug und Uebertölpelung der ahnungslosen Vielzuvielen, die von den Regime-Treuen nicht nur gewünscht, sondern streng gefordert werden. «Das erste Gebot heisst: «Vermeide es, kommunistische Standpunkte und Ansichten zu verteidigen, um nicht als Kommunist Verdacht zu erwecken.» Es sollte also keiner als Kommunist erkannt und abgestempelt werden, damit sie im Verborgenen um so wirkungsvoller wühlen können. Dann heisst es: «Alle noch unbekannten Parteimitglieder sollten zu ihrem eigenen Schutz antikommunistischen Parteien beitreten» — natürlich zur Irreführung der Gegner. Punkt 3 bestimmt: «Denunziere möglichst viele Antikommunisten als Kommunisten und wähle besonders solche, die den militanten Gegnern des Kommunismus nicht schon bekannt sind.» Das System der raffinierten Tarnung soll eben nicht durchschaut werden können.

Wer imstande ist, anti-kommunistische Parteien zu infiltrieren, muss dort durch Agitation zwischen den Gruppen Spaltungen erzeugen.» Das ist doch wohl die Aufforderung zu Verleumdungen schlimmster Sorte.

Schon diese ersten Teufelsratschläge machen klar, dass der Kommunist zur Spezies der politischen Chamäleons erzogen werden soll, die, ohne Eigenfarbe zu zeigen, zu ihrem Schutz und zum Unheil der harmlosen Umgebung jede passende, irreführende Farbe annehmen. Jetzt, da so viele sowjetrussische Handelsdelegationen lenzfrohe Spazierfahrten durch westliche Länder unternehmen und dabei gewinnendes Lächeln, Blumen und schöne Sprüche verschenken, damit man den Wolf im Schafspelz nicht ahne, sollte man sich klar sein, dass falsch unterrichtete oder irregeleitete Idealisten und Friedensfreunde ihres Landes schlimmste Feinde sind oder in entscheidender Stunde werden können.

Aufruf zur Schweizer Mustermesse 1956

Mit der Veranstaltung des Jahres 1956 erfüllen sich für die Schweizer Mustermesse in Basel vier Jahrzehnte ihres Bestehens. Mitten im ersten Weltkrieg gegründet, hat sie sich in einer wechselvollen Spanne der Weltgeschichte, in Zeiten der Hochkonjunktur und in Zeiten der Krise, in ungebrochener Jahresfolge entwickelt und bewährt als ein erstes Kraftzentrum für unsere ganze Volkswirtschaft. Sie steht heute gross und gefestigt da und ist tief im Herzen des Volkes verankert. Die Messefahrt nach Basel ist in weitesten Kreisen gute Tradition geworden.

Sicher mit Recht ist gerade der Bergkristall, eine der schönsten Kostbarkeiten der Bergwelt, das Werbesignet der Jubiläumsmesse. Die Vielfalt der schimmernden Farben, in denen er strahlend seine Lichter wirft, ist Symbol für die Vielfalt dessen, was Industrie und Gewerbe im Lande ersinnen und schaffen und im festlichen Glanz der Messe zeigen, ein eindrucksvolles und zugleich erhebendes Bild, das uns alle mit Stolz und Freude erfüllen darf.

In Dankbarkeit für die stets erwiesene Treue richten wir hiermit an das ganze Schweizervolk, die Angehörigen aller Berufskreise und die Bewohner unserer Landesgegenden, die herzliche Einladung zum Besuche der 40. Schweizer Mustermesse vom 14. bis 24. April 1956, die besonders festliches Gepräge tragen wird.

SCHWEIZER MUSTERMESSE

Der Präsident: Dr. A. Schaller — Der Direktor: Dr. H. Hauswirth

Für eine baldige Verwirklichung des neuen Kranken- und Mutterschaftsversicherungsgesetzes

Die drei Landesverbände der schweizerischen Krankenkassen — das Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen, die Fédération des Sociétés de Secours mutuels de la Suisse romande und die Federazione Ticinese delle Casse Malati — haben in einer Eingabe an das Eidgenössische Departement des Innern darauf hingewiesen, dass die Vorarbeiten zur Revision des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung und zur Einführung der eidgenössischen Mutterschaftsversicherung beschleunigt werden sollten. In der Begründung dazu wird unter anderem darauf hingewiesen, dass die heute noch geltende, gesetzliche Regelung für die schweizerische Krankenversicherung, die aus dem Jahre 1911 stammt, in mancher Beziehung veraltet sei und den veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nicht mehr entspreche. Ebenso dringend sei aber auch die Verwirklichung der im Familienschutzartikel der Bundesverfassung versprochenen Mutterschaftsversicherung.

Die Eingabe der Krankenkassen führt im weiteren aus, die gegenwärtig im Vordergrund der Diskussion stehende Schaffung einer eidgenössischen Invalidenversicherung, die rückhaltlos begrüsst wird, dürfe nicht zu einer weiteren Verzögerung der Vorarbeiten am Kranken- und Mutterschaftsversicherungsgesetz Anlass geben, da ein gegenseitiges Ausspielen allen drei Sozialwerken gefährlich werden müsste. Die Vernehmlassungen einer ganzen Reihe gewichtiger schweizerischer Organisationen zum Expertenentwurf für ein Bundesgesetz über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung hätten eine erfreuliche Uebereinstimmung der Stellungnahme zu den Grundfragen des geplanten Revisionswerkes zum Ausdruck gebracht. Diese gemeinsame Ansicht der Spitzenverbände der Arbeitneh-

Kolb's Super **Blendin 3fach**
das beste Waschmittel für Automaten
SEIFENFABRIK KOLB ZURICH 5

des Antworten auf Probleme, die uns die Aussenwelt stellt und die uns durch die Sinnesorgane übermittelt werden. Sie sind unsere Fenster in die Welt, ohne welche wir von jedem Zurechtfinden und jeder Anregung vollständig abgeschnitten wären. Lebewesen ohne Sinnesorgane wären undenkbar, ausser wenn sie, wie das gelegentlich mit Gewebestücken geschieht, vom Forscher in einer Nährlösung gezüchtet würden. Erst Sinnesorgane ermöglichen selbständiges Leben, indem sie die Nahrung finden lassen und das Lebewesen vor den Gefahren behüten. Die Boten zwischen der Umwelt und den Sinnesorganen sind die Reize, im allgemeinen physikalische Erscheinungen, auf welche das Sinnesorgan empfindlich ist: der Lichtreiz erregt das Auge, die Schallwelle das Gehör, die Schwerkraft den Gleichgewichtssinn, Temperaturänderungen erregen den Temperatursinn, Druck und Stoss den Tastsinn. Geschmacksinn und Geruchsinn reagieren auf die chemischen Eigenschaften von Stoffen.

Wie ein Mikrophon den Schall des gesprochenen Wortes, das heisst Luftschwingungen in elektrische Energie umwandelt, so verwandelt das Sinnesorgan den Reiz in Erregung. Das heisst, unter dem Einfluss des Reizes entsteht im Sinnesorgan eine neue Energieform, über deren Natur man noch nicht ganz genau informiert ist. Es gibt nur einerlei Erregung, aus welchem Sinnesorgan sie auch stamme und welcher Reiz sie auch erzeugt haben mag. Die Zentrale unterscheidet die bei ihr eintreffenden Erregungen nur nach dem Nerv, der sie bringt (das Ortszeichen der Erregung). Deshalb können gelegentlich auch Täuschungen eintreten, nämlich dann, wenn Sinnesorgane ausnahmsweise nicht durch «ihren», sondern durch einen fremden Reiz erregt werden. Dies kommt aber nur selten, zum Beispiel bei grober mechanischer Reizung vor, wie es vom Auge her am bekanntesten ist: ein heftiger Schlag aufs Auge kann Lichtfunken verursachen. «Brennende» Kälte reizt zugleich mit dem Kälte- auch den Wärme- und den Schmerzsinn. Elektrische Reizung der Zungenspitze schmeckt süss, was man merkt, wenn man eine Taschenlaternenbatterie mit der Zunge prüft. Im Versuch kann jedes Sinnesorgan elektrisch gereizt werden und gibt immer die ihm gemässe Empfindung. Denn jedes Sinnesorgan vermittelt nur eine ihm entsprechende typische Empfindung. Unter natürlichen Umständen spricht es ja auch nur auf seine eigene Reizart an, für welche es aber hochempfindlich ist.

Da nun die Zahl der Sinnesorgane beschränkt ist, nehmen wir auch nur einen beschränkten Teil der Zustände und Vorgänge der Umwelt wahr; das wurde den Menschen aber erst in neuerer Zeit klar, seitdem zahlreiche Apparate Energieformen sichtbar, hörbar und im menschlichen Bereich wirksam machen, für die unsere Sinne unempfindlich sind. Sowohl der hörbare Tonbereich wie das sichtbare Licht sind nur Ausschnitte aus längeren Skalen. Wie subjektiv wir auch diese kleinen Ausschnitte aus dem Weltgeschehen erleben, zeigt uns die Verschiedenartigkeit unserer Licht- und Wärmeempfindung, wobei Licht und Wärme physikalisch dieselbe Energieform sind, nur von verschiedener Wellenlänge. Sie werden beide von Körpern hoher Temperatur ausgestrahlt, die Wärme in Wellenlängen von mehr als 0,0008 mm, das Licht zwischen den Wellenlängen von 0,0008 und 0,0004 mm. Sie erscheinen uns wesensverschieden, weil sie mit verschiedenen Sinnesorganen empfunden werden. Kürzere Wellen als das Licht nennen wir ultraviolette Strahlung; noch viel kürzer sind die Wellenlängen der Röntgenstrahlen. Länger als die Wärmewellen sind die Radiowellen verschiedenster Bereiche. Das Licht macht nur ein Achtzigstel des heute bekannten Strahlenbereichs aus, und diese Zahl zeigt uns an, wie weit entfernt wir davon sind, wirklich «die Welt» mit unseren Sinnen direkt einzufangen. Sie vermitteln uns vielmehr ein Bild, das wir auf Grund bescheidener äusserer Anhaltspunkte und angeborenen Vorstellungen konstruieren. Weil aber unsere Sinne gegenüber früheren Zeiten durch mancherlei Apparate verbessert worden sind, hat sich auch unser Weltbild gegenüber demjenigen der Griechen und Römer erweitert; solange es aber vorstellbar bleibt, hängt es von unseren Sinnen und der Beschaffenheit unseres Geistes ab, auch heute noch, und bleibt subjektiv.

Thomaskantor Prof. Dr. h. c. Günther Ramin †

Von Trauer erfüllt vernahm kürzlich die Musikwelt die Kunde, dass der Leiter des Thomanerchors zu Leipzig an den Folgen einer Hirnblutung verschieden sei. Erst 57jährig, musste einer der besten Bach-Kenner und -Interpreten von seiner so vielseitig segensreichen Tätigkeit scheiden. J. S. Bachs Musik erfüllte Günther Ramins Dasein; einer grossen übernationalen Gemeinde vermittelte er sie als vollendete Kunst. Seit 1940 war er Leiter und Erzieher des Thomanerchores; seine Zöglinge, die an der Thomasschule humanistische Heranbildung geniessen, hingen in liebender Verehrung an ihm, dem würdigen Nachfolger des grossen Tonmeisters. Schwer wird der Verlust sie alle treffen, denen er unter äusserlich schwierigen Umständen ein unbeirrbarer, tief religiöser Führer war. Dieser Geist offenbarte sich je und je bei Kirchenkonzerten der jungen Thomaner, stets getragen von Bachs Erhabenheit und Wahrhaftigkeit. Unvergesslich das dritte Bachfest in Schaffhausen zu des Komponisten Todestag (1950), wo Günther Ramin ausser der tiefergreifenden Johannespassion mit seinen Thomanern sich durch die Wiedergabe der Goldbergvariationen als unerreichter Meister im Cembalospiel offenbarte. Unvergesslich auch seine mehrmalige Mitwirkung an den Braunwalder Musikkursen. Ein Vortrag über «Werktreue» kennzeichnete den geistvollen Deuter und Interpreten; er wusste Bachs Klavierwerke auf Cembalo, Clavicord und Flügel vergleichsweise darzubieten, über ein gegebenes Thema genial zu improvisieren und Diskussionen mit Kollegen klar und eindrücklich zu führen. Brandenburgische Konzerte, vom Cembalo aus geleitet, wurden in unerhörter Dynamik, Klangfülle und Ausdruckstiefe geboten. Ramins Ausspruch über Bachs Musik: «Von seiner Fülle haben wir alle genommen», gilt ihm selbst als dem Interpreten des Tonmeisters, dessen Werke er der Mitwelt als Vermächtnis wiederschenkte. *H. Lr.*

Inayat Khan: Wenn du mit dem Rücken gegen die Sonne stehst, so liegt dein Schatten vor dir; aber wenn du dich der Sonne zukehrst, so fällt dein Schatten hinter dich.

*

Aristoteles: Das Schöne darf eine gewisse Grösse nicht überschreiten, denn sobald es nicht mehr überblickt werden kann, geht die Echtheit verloren, welche das Viele zu einem Ganzen verbindet.

*

Anfang allen wertvollen geistigen Lebens ist der unerschrockene Glaube an die Wahrheit und das offene Bekenntnis zu ihr. *Albert Schweitzer*

mer, der Frauen, der Krankenkassen und weiterer Kreise, die mit den sozialen Nöten unseres Volkes in besonders enger Beziehung stehen, falle stark ins Gewicht, handle es sich dabei doch um jene Organisationen, denen man ganz allgemein zugestehen müsse, dass sie die Interessen weitester Bevölkerungskreise vertreten und damit in sozialen Fragen die Meinung der überwiegenden Mehrheit des Schweizervolkes.

Die Eingabe der Landesverbände der Krankenkassen drückt deshalb abschliessend die Hoffnung aus, dass es bis im Frühjahr möglich sein sollte, eine entsprechende Gesetzesvorlage des Bundesrates an die eidgenössischen Räte weiterzuleiten, damit dieses dringliche Revisionswerk endlich aus dem Stadium der bloss verwaltungsmässigen Vorarbeiten zu den politisch verantwortlichen Instanzen gelangt.

Wir haben kein Recht, das Kind von der Entwicklung einer einzigen Fähigkeit auszuschliessen, auch nicht derjenigen, die wir augenblicklich nicht als sehr wesentlich für seinen zukünftigen Beruf oder für seine Stellung im Leben erachten.

Pestalozzi

Zeitschriften

Die Frau — beratende Zeitschrift für die gepflegte Frau. — Redaktion Anni Thöny, Albis-Verlag, Zürich — feiert das Jubiläum ihres 10jährigen Bestehens, und es gehört sich, dass wir ihr unsere Glückwünsche überbringen und ihr weiterhin den ihr eigenen Schwung und Charme, die Vielseitigkeit und Gediegenheit wünschen. Neben Fragen der Gesundheits- und Schönheitspflege, der Mode, des Handarbeitens und des Wohnens, der Küche mit allen möglichen Gebieten der Ernährung und des frohen, beglückenden Kochens gewährt die von der Redaktion und ihrem getreuen Mitarbeiterinnenstab betreute Monatszeitschrift auch Erziehungs- und Berufsbildungsfragen und der Literatur, den Anliegen der bildenden Kunst, des Theaters, der schönen «Tätigkeit» des Reisens Raum. Auf ein erfolgreiches zweites Jahrzehnt! In aller Herzlichkeit: *bwk.*

Hinweise und Mitteilungen

Die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung macht aufmerksam auf einen von der Vereinigung sozialistischer Kirchgenossen Montag, den 19. März, 20 Uhr, im Gemeindesaal des Bischofshofes (Münsterhof 1) in Basel organisierten Anlass, dem Thema «Warum Familienzulagen?» gewidmet. Referenten: Dr. Emma Steiger, Zürich; Prof. Dr. Hanspeter Tschudi, Regierungsrat, Basel.

Am Sonntag, den 18. März, 14 Uhr, hält im «Karl dem Grossen» in Zürich der Schweizerische Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege die Hauptversammlung ab. Referat von Frau Prof. Büchi, Küsnacht, über «Unser Standort im heutigen Weltgeschehen».

Dem in Olten am 10./11. März durchgeführten 2. Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie war ein voller Erfolg verliehen. Wir berichten noch darüber.

Ebenso werden wir über die von der Schweizerischen Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen vom 11. März in Bern durchgeführte Versammlung Bericht erstatten.

Die Association suisse pour le suffrage féminin versammelt sich in Lausanne am 28./29. April, während auf den 28./29. Mai in Schaffhausen die Tagung der Deutsch-schweizerischen Ortsgruppenvereinigung des Bundes abstinenter Frauen angesagt ist.

Radiosendungen

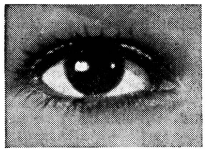
Montag, 19. März, 14 Uhr: Notiers und probiers: Der chef de cuisine kommt — Der grosse Briefkasten. — Dienstag, 14.00: Ein junges Mädchen erlebt Mexiko. — Mittwoch, 14 Uhr: Frauenstunde: Tag- und Nachtgleiche, Plauderei über den Frühling. — Freitag, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau. 1. Vom Folge . . . 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 19. März, 14.30 Uhr: Schulfunk: Fröhliche Anstandslehre. — Mittwoch, 14.30 Uhr: Schulfunk: Fledermäuse. 16.45 Uhr: Berner Gymnasiasten musizieren; 17.10 Uhr: Kinder lernen singen. 17.30 Uhr: Kinderstunde: Toufi, es Stückli. Freitag, 17.30 Uhr: Kinderstunde: De Kaländermaa. März. Hörspielreihe.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. 051 / 35 30 65



Augen-Pflege

Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohltuenden und erfrischenden

Zellers Augenwasser

dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege.

Fl. à Fr. 2.60 In Apotheken und Drogerien

Ein bewährtes Präparat von

Max Zeller Söhne AG. Romanshorn

Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Käser VORHÄNGE Aeltestes Spezialgeschäft

Massnehmen u. Beratung in Ihrem Heim

Rennweg 23, Zürich, Telephon 23 59 73

WERKSTUBE ZÜRICH J. Müller

Schipfe 1, Tel. 27 31 45

Wir entwerfen und bauen Möbel, die so klare Formen haben, dass sie zeitlos sind und durch die Hand des geschulten Schreiners ein eigenes, persönliches Leben gewinnen.

Spezialgeschäft für

Handschuhe
Krawatten
Strumpfwaren

H. Randon & Co.

Limmatquai 128, b. Zentral

Zürcher Rabattmarken

Schlichtig VORHÄNGE UND BETTWAREN

Neueste Dessins in grosser Auswahl
Anfertigung prompt und fachgemäss in eigenem Atelier. Lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten.

H. Schlichtig Zürich 1

Storchengasse 16 Tel. (051) 23 14 09

L. SCHNEWLIN

Rennweg 2 - Zürich - Tel. 23 91 70

SCHIRME - STÖCKE
ÜBERZÜGE - REPARATUREN

Für den Feinschmecker sind die auserlesenen Weine, beste Liqueurs, Kaffee, Tee, Schokolade bei

Widmer & Trümpy A G

Storchengasse 8 — Zürich 1
in grosser Auswahl erhältlich

Offene Stellen

Wir suchen eine

Lehrtochter

die Freude an schönen Stoffen und Farben hat.

Wir nehmen auch 1—2 Schülerinnen für kürzere Dauer auf.
Nähere Auskunft erteilt:

HANDWEBEREI GEIGER-WOERNER
Ligerz am Bielersee

J. Leutert

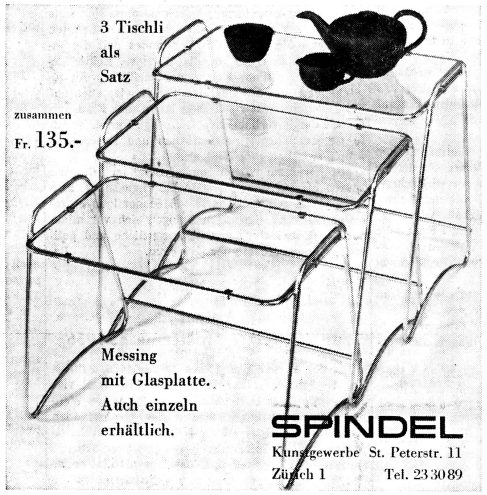
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7



3 Tischli als Satz

zusammen Fr. 135.-

Messing mit Glasplatte. Auch einzeln erhältlich.

SPINDEL

Kunstgewerbe St. Peterstr. 11
Zürich 1 Tel. 23 30 89

MÖRGELI

Vergolden u. Einrahmen

Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

Berücksichtigt die Inserenten des Frauenblattes

Besuchen Sie unsere traditionelle

Modeschau

den 19. und 20. März, 20 Uhr
im Café z. Silbernen Winkel

Wir zeigen eine reichhaltige und schöne Kollektion in Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

Sophie & Anny Egli

Couture und Confection

Unterer Graben 9, Telephon 2 21 34

Für Ihren Garten

zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER LONZA

LONZA A.G. BASEL

Kitty Zeller Antiquitäten

Zürich 1, Kirchgasse 31

Kleine Antiquitäten als Festgeschenke

Tägliche Fragen???

Wie Rasch gut preiswert
Was **Tellerservice**
Wann 11.00 bis 14.00 täglich
Wo Gipfelstube Marktgasse 18
W. Bertschi Sohn Tel. 24 50 16

Die Leute sagen „Es verteilt"!

- und meinen damit: RIVELLA lässt auch nach einem üppigen Essen und Trinken jenes unangenehme Gefühl der Schwere verschwinden. Denn es wirkt ausgleichend auf Ihren Organismus.

RIVELLA

Tiefer, erquickender Schlaf, durch Frauengold!

Können Sie nicht schlafen? — Ja, abends sind Sie sehr oft geistig und körperlich restlos fertig, aber mit dem Schlafen, da hapert's dennoch. Da wäre eine Kur mit FRAUENGOLD gerade das Richtige für Sie. FRAUENGOLD bringt Ihnen gesunden Schlaf, ohne Betäubung, und Schlaf ist ja bekanntlich das Beste für Körper und Seele. FRAUENGOLD ist auch ein vorzüglicher Helfer bei nervösen Alltagsbeschwerden, bei Uebermüdung, Ueberarbeitung und Abgespanntsein. Greifen Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD. Ein Versuch überzeugt Sie von der kräftigenden, beruhigenden Wirkung. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauengold

Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45

GRATIS!

GRATIS

senden wir Ihnen im März a. c.

1 Brot-Frischhalte-Beutel

20×40 cm, oder

1 Frischhalte-Folie

sehr praktisch und ideal für den gepflegten Haushalt

Postkarte genügt mit genauer Adresse an

PIC - FEIN - Werke
Heinrich Rusterholz AG
Wädenswil

Inserieren im Frauenblatt bringt Erfolg!

Es gibt kein Waschmittel, das sauberer wäscht als **NIAXA**